Dialog zwischen Jung und Alt alternativlos

Podiumsdiskussion im Laubacher Diakoniezentrum zum Thema „Familienfreundliches Laubach“ – Erwachsene glauben zu wissen, was gut für Kind ist

LAUBACH (st). Das teilweise schwierige Verhältnis der Generationen zueinander, das fehlende Verständnis auf beiden Seiten und mögliche Auswege hin zu einem Miteinander von Jung und Alt standen im Mittelpunkt einer Podiumsveranstaltung, die in der Cafeteria des Diakoniezentrums Laubacher Stift mit dem Titel „Brummkreisel oder Computerspiel – Von Disziplin zur Respektlosigkeit“ stattfand.

Im Rahmen des Runden Tischs „Familienfreundliches Laubach“ trafen sich Mediator Dr. Harald Seehausen, Laubachs Bürgermeister Peter Klug, Gonterskirchens Ortsvorsteherin Gerlinde Berk, Vätervertreter Thomas Kraft, die beiden Erzieherinnen Sabrina Rübsam und Eva Heigl vom Diakoniezentrum sowie Nicolai Stauch und Hanna Kuhl, beides Schüler vom Laubach Kolleg, um gemeinsam zu diskutieren.

Seehausen führte in die Thematik ein und erläuterte, dass die Anregung zur Veranstaltung aus dem Projekt „Kita als Ort frühkindlicher Bildung und Förderung in Partnerschaft mit Eltern und Großeltern“ zustande gekommen war.

Schnell war es zu einer kontroversen Diskussion über unterschiedliche Erziehungsstile gekommen. Kinder in Deutschland würden sich oft überfordert fühlen, der Nachhilfemarkt boome und auch die Freizeit des Nachwuchses sei straff organisiert, so Seehausen.

In Wattegesellschaft gestoßen

„Kindergarten- und Schulkinder haben nicht nur Konzentrationsstörungen. Freude, Offenheit, Versenkung und Staunen bekommen Erwachsene, die beruflich mit Kindern arbeiten, weit seltener zu sehen, als es die bunten Bilder der Benetton-Reklame oder die zahllosen Broschüren für den nächsten kinderpolitischen Kongress suggerieren“, sagte Seehausen. Aber auch die Erwachsenen würden oft nicht sehr erwachsen wirken. „Der bequeme Glaube, das Kind wisse schon selbst am besten, was gut für es sei, zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten“, stellte Seehausen fest. Er skizzierte eine Entwicklung, nach der der Weg zum Erwachsensein für heutige Jugendliche länger sei, als noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. „Viele ältere Erwachsene sagen: die heutige Generation wird gehätschelt und getätschelt wie kaum eine zuvor. Sie haben große Freiheiten. Wissenschaftler betonen, dass heute die Kinder und Jugendlichen in eine Wattegesellschaft stoßen, die kaum Grenzen setzt, die sich der Auseinandersetzung entzieht. Das macht die Suche nach der eigenen Identität so quälend schwer.“

Im Laufe der Diskussion wurden dann die gegenseitigen Verständnisschwierigkeiten artikuliert. Es gab auch einen Austausch über Möglichkeiten, Werte wie Vertrauen, Zuverlässigkeit und Solidarität stärker zu fördern. Als Fazit der Veranstaltung stand schließlich fest: Der Dialog zwischen den Generationen, der Austausch und das Miteinander ist bei aller Mühsal wegen unterschiedlicher Auffassungen und Verständnisschwierigkeiten alternativlos, wenn eine Gesellschaft wirklich funktionieren soll.